US-Flensburgerin: »Es geht um die Grundsätze unserer Demokratie«

Die gebürtige New Yorkerin Barbara Winkler machte bereits für Robert Kennedy Wahlkampf. Nun hofft sie von Flensburg aus auf ein friedliches Ende des Wahlkampfs zwischen Präsident Donald Trump und seinem Kontrahenten Joe Biden.

Die in Flensburg wohnhafte New Yorkerin Barbara Winkler sieht dem Wahltag mit Spannung entgegen. Sie sieht nicht weniger als die demokratische Grundordnung auf dem Spiel stehen. Archivfoto: Lars Salomonsen

RESUME

Tirsdag vælger USA sin næste præsident.

Barbara Winkler, der er indfødt newyorker, var allerede i 1964 aktiv i Robert Kennedys valgkamp.

I dag bor hun i Flensborg, hvorfra hun følger med i nyhederne fra USA, mens hun håber på, at den igangværende valgkamp mellem præsident Donald Trump og hans udfordrer Joe Biden vil få en fredelig afslutning.

AUSLAND

Lennart Adam
la@fla.de

Flensburg. Die Anspannung ist groß, nicht nur in den USA: Wenn am Dienstagabend die Wahllokale in den Vereinigten Staaten von Amerika schließen, wird es sich zeigen, ob Präsident Donald Trump eine zweite Amtszeit haben oder ob sich sein Kontrahent, der ehemalige Vizepräsident Joe Biden, durchsetzen wird.

Auch die US-Amerikanerin Barbara »Bobby« Winkler ist nervös. »Bei der letzten Wahl ging es vor allem darum, endlich eine Frau als Regierungsoberhaupt zu bekommen. Diesmal geht es um alles. Es geht um fundamentale Rechte, die Gewaltenteilung, die Einhaltung des Rechtssystems. Kurz: Es geht um die Grundsätze unserer Demokratie«, sagt Winkler.

Bereits 1964 war Winkler als Wahlkampfhelferin für Robert Kennedy, den Bruder des ehemaligen Präsidenten John F. Kennedy, in New York im Einsatz. Seit über 40 Jahren lebt sie mittlerweile in Flensburg und setzt sich auch in ihrer norddeutschen Wahlheimat weiterhin für die Demokratie in ihrem Heimatland ein.

280 US-Amerikanerinnen und -Amerikaner im Ausland hat sie vor der aktuellen Wahl in diesem Jahr von Flensburg aus telefonisch kontaktiert, um sie zu ermutigen, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen und sie notfalls dabei zu unterstützen.

> Eine Freundin von mir in New York hat mir gesagt, dass sie starke Angst hat und diese Angst ist real.
>
> Barbara »Bobby« Winkler, US-Amerikanerin

»Es kann sein, dass die Stimmen der Amerikaner im Ausland diesmal wirklich Gewicht haben. Natürlich hat jede Stimme Gewicht, aber diesmal wird es auf die Swing States ankommen«, sagt Winkler. Zu den sogenannten Swing States gehören in den USA Staaten, in denen sowohl die Demokraten als auch die Republikaner stark vertreten sind und in denen beide Parteien Chancen auf einen Wahlsieg haben.

Aus ihrer Haltung zum amtierenden Präsidenten macht sie keinen Hehl, ihr Fundus an Trump-Witzen wächst stetig, dabei ist ihr oft nicht zum Lachen zumute. »Man muss einige Dinge mit Humor sehen, sonst wäre es nicht auszuhalten. Aber eigentlich ist es nicht witzig«, sagt Winkler.

Nicht nur in ihrer Heimatstadt New York richtet man sich auf Gewalt und Unruhen in der Wahlnacht und danach ein. Geschäfte werden verbarrikadiert, die Nationalgarde ist in Alarmbereitschaft.

»Eine Freundin von mir in New York hat mir gesagt, dass sie starke Angst hat und diese Angst ist real«, sagt sie, und hofft, dass das Wahlergebnis so deutlich sein wird, dass Trump keine Möglichkeit hat, es anzufechten. Auf die Frage, ob er das Wahlergebnis im Falle einer Niederlage anerkennen würde, gab Trump bisher keine klare Antwort.

Mit einem Ergebnis der Wahlnacht ist in Deutschland frühestens in den Morgenstunden der Nacht zu Mittwoch zu rechnen, da jeder Bundesstaat verschiedene Prozeduren der Auszählung hat und es keine einheitlichen Wahlzettel in den USA gibt. Nicht leichter macht die Sache das komplizierte Wahlsystem der USA. Statt durch die direkte Stimmabgabe der Wählerinnen und Wähler, wird der Präsident in den USA indirekt durch das sogenannte Electoral Collage gewählt, einer Kommission aus 538 Wahlleuten. Die Wahlleute werden verhältnismäßig nach der Größe der 50 Bundesstaaten von diesen entsandt und wählen am Montag nach dem zweiten Mittwoch im Dezember den neuen Präsidenten. Gezählt werden die Stimmen der Wahlmänner und -frauen erst am 6. Januar im Kongress.

»Ich habe dieses Jahr zehn Vorträge über das amerikanische Wahlsystem gehalten. Und am Ende sind die Deutschen meistens ziemlich platt«, lacht Winkler.